Pariser
Damenkleider-Magazin.

Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neusten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 9. Eilfter Jahrgang. September-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 9. enthaltenen Patronen.

Nro. **1.** bis **3.** Muster zu einer **Negligé-Jacke**; Vordertheil, Rücken, Aermel.
Nro. **4.** **Aermel**, oben und unten in Falten zu legen, in ein **Damenkleid.**
Nro. **5.** **Preiß** zu diesem **Aermel.**
Nro. **6.** und **7.** **Aermel** mit schmalem **Preiß** in eine **Nachtjacke.**
Nro. **8.** und **9.** Muster zu einer **Chemisette** und **Manschette** mit Steppsaum.
Nro. **10.** Modell eines **Arbeitskörbchens.**
Nro. **11.** bis **13.** Muster nebst Stickereidessins zu diesem **Körbchen.**
Nro. **14.** Modell von einem **Halb-Handschuh**; Häkelarbeit.
Nro. **15.** Abbildung von einem mit Lederblumen verzierten **Rahmen** um **Kalender** u. s. w.
Nro. **16.** Amande.
Nro. **17.** Modell einer faltigen **Unter-Chemisette** für junge Mädchen.
Nro. **18.** und **19.** Muster zu dem faltigen Theil dieser **Unter-Chemisette.**
Nro. **20.** und **21.** Muster einer glatten **Unter-Chemisette**; Vordertheil, Rücken.
Nro. **22.** Stickereidessin zu einem **Teppich** oder **Kissen** zu dem Modell Nro. **55.** der August-Lieferung.
Nro. **23.** Abbildungen einer **Mosaik-Arbeit** aus Stoffresten zu einem **Teppich, Schemelüberzug** u. s. w.

Nro. **24.** und **25.** Abbildungen von den einzelnen Theilen dieses **Mosaikdessins.**
Nro. **26.** **Vignette** mit den Buchstaben W G.
Nro. **27.** Die Buchstaben F L.
Nro. **28.** Stickereidessin zu einer schmalen **Bordüre.**
Nro. **29.** Modell einer **Negligé-Haube.**
Nro. **30.** und **31.** Muster zu diesem Modell; Seitentheil, Boden der Haube.
Nro. **32.** Stickereidessin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs.**
Nro. **33.** Stickereidessin zu ähnlichen Zwecken, oder zu der **Verzierung** von **Schleiern, Schürzen, Unterkleidern** u. s. w.
Nro. **34.** bis **36.** Muster zu einem **Shawl-Mantelet** mit **Kapuze;** Mantelet, Kapuze, Umschlag der Kapuze
Nro. **37.** und **38.** Modell eines **Mantelets** und dazu gehörendem **Aermel** aus weißem Moll.
Nro. **39.** Modell einer weißen gefältelten **Ueber-Chemisette.**
Nro. **40.** Modell eines **Vorärmels.**
Nro. **41.** bis **47.** Muster zu einem **Corsett** für Damen; Vordertheil, Rückentheil, zwei Brustspickel, drei Hüftespickel.
Nro. **48.** und **49.** Modelle eines **Hutes** von der Vorder- und Rückseite.
Nro. **50.** Modell einer **Coiffüre.**
Nro. **51.** und **52.** Zwei Modelle von **Hauben.**
Nro. **53.** **Extra-Beilage.** Modebild mit neun Figuren.

Beschreibung der Patronen.

Nro. **1.** bis **3.** enthalten die Muster zu einer **Negligé-Jacke** für Damen; sie bestehen in Vordertheil, Rücken, Aermel, letzterer wird nur ungefähr 12 bis 15 Centimetres in der Naht zusammengenäht, das übrige hängt frei. Man kann diese Jacke vom gleichen Stoffe des Kleides anfertigen, namentlich bei Morgenröcken, oder von Tafft, Sammt oder grauem Flanell, und die Verzierung in beliebiger Weise wählen; eine einfache oder reichere Litzenstickerei in abstechender Farbe nimmt sich besonders gut dazu aus; bei einer Jacke vom gleichen Stoffe des Kleides muß natürlich die Verzierung mit der des Kleides harmoniren.

Man kann auch nach diesen Mustern eine einfache Nachtjacke von weißem Piqué ausführen und dazu als Aermel die Muster Nro. **4.** und **5.** oder Nro. **6.** und **7.** benützen. Als Verzierungen der Nachtjacken sind noch immer Festons oder gestickte Volants und Einsätze beliebt.

Nro. **4.** Muster zu einem **Aermel** in ein **Damenkleid** oder eine **Jacke;** er wird oben in drei tiefe Doppelfalten und unten in kleine Falten gelegt und an das Preiß Nro. **5.** gesetzt, welches man mit Knöpfen und Schlingen schließt.

Nro. **6.** Muster zu einem **Aermel** in eine **Nachtjacke;** er ist unten in feine Fältchen zu fassen und an das schmale Preiß Nro. **7.** zu nähen.

Nro. **8.** und **9.** geben die Muster zu einer **Chemisette** und **Manschette** mit Steppsaum, zu Negligé-Toiletten passend.

Nro. **10.** Modell eines **Arbeits-Körbchens,** zu welchem die einzelnen Theile zu der Anfertigung unter Nro. **11.** bis **13.** enthalten sind; man schneidet dieselben aus Kartenpapier; zu der Außenseite des Körbchens kann man Moire oder Stickleder nehmen und die Stickereidessins auf demselben mit feinen Litzen oder dem Tambourstiche ausführen; zu der inneren Seite wird farbiger Seidenstoff mit feiner Watte belegt und in kleinen Carreaux abgenäht, wie an der Abbildung unseres Modells zu sehen ist.

Man vereinigt die einzelnen Theile mit Ueberwendlingsstichen nach den angegebenen Zeichen und bedeckt die Nähte mit einer gedrehten Schnur. Der Halter oder Henkel des Körbchens wird aus einem 4 bis 6 Centimetres breiten Streifen gebildet und auch zu beiden Seiten außen mit gedrehten Schnüren besetzt. Das Körbchen zeichnet sich durch seine elegante und gefällige Form aus und ist zu einem kleinen Geschenk für Freundinnen sehr passend.

Nro. **14.** Modell eines gehäkelten **Halb-Handschuhs** für Damen; die Angabe zu der Anfertigung folgt in den Miscellen.

Nro. **15.** Abbildung eines mit Lederblumen verzierten **Rahmens** für **Kalender** u. s. w. Noch immer findet die Verwendung von Lederblumen bei den verschiedensten Gegenständen vielen Beifall; ihre Anfertigung ist so allgemein bekannt, daß wir nichts mehr darüber sagen wollen; die Arbeit derselben wird in neuerer Zeit sehr vereinfacht und erleichtert, indem man ganze Zweige an Einem Stück ausschneidet, wodurch das mühevolle Befestigen und Verbergen der vielen einzelnen Stiele bei dem Gruppiren der Blumen wegfällt.

Nro. **16.** Der Name Amande in Blumenschrift.

Nro. **17.** Modell einer faltigen, hochheraufgehenden **Unter-Chemisette** für junge Mädchen; diese Chemisette nimmt sich zu ausgeschnittenen Kleiderleibchen sehr gut aus; die nächstfolgenden Nummern (Nro. **18.** bis **21.**) enthalten die Schnittmuster zu einer solchen Chemisette. Bei unserem Modell war der untere glatte Theil von gewöhnlichem weißem Tüll und der faltige Theil aus gesticktem Tüll angeordnet, den Halsausschnitt umgab eine Tüllrüsche; die Chemisette wird auf dem Rücken mit einigen Knöpfen geschlossen.

Nro. **18.** und **19.** geben die Muster zu dem oberen faltigen Theil der **Chemisette**; man faßt diese Theile unten und oben (am Halsausschnitt) und auf der Achsel in feine Fältchen, vereinigt die Achseln mit einem Passepoil; man zieht die aufgefaßten Fältchen so zusammen, daß diese faltigen Theile genau die Form bekommen, welche an dem glatten Muster der Chemisette (Nro. **20.** und **21.**) angegeben ist; der untere mit einer Linie bezeichnete Theil wird glatt an die faltigen Theile des Rückens und Vordertheils angenäht. Die Chemisette erhält unten herum einen Zug, um sie an der Taille festanschließend binden zu können.

Das Muster der glatten Unter-Chemisette kann auch für sich bestehend benützt werden, um einen gestickten Kragen daran zu setzen.

Nro. **22.** Stickereidessin zu einem **Teppich** oder **Kissen** zu dem Modell Nro. **55.** der August-Lieferung. Die Arbeit wird auf dunklem Tuch ausgeführt; man schneidet die einzelnen Theile der Zeichnung aus hellerem Tuch und Sammt, das was in Einer Farbe angeordnet werden sollte, ist mit den gleichen Zeichen im Dessin versehen, z. B. mit Kreuzen oder Strichen.

Die ausgeschnittenen Theile befestigt man pünktlich der Zeichnung nach mit feinen Stichen auf das viereckige Tuchstück und bedeckt diese Stiche mit einer Litze oder dem Kettenstich. Zu den kleinen und größeren Rundungen kann man Perlen oder Flittern verwenden oder sie mit Seide im Plattstich ausführen. Die Farbenzusammenstellung bleibt dem eigenen Geschmack überlassen; grell von einander abstechende Farben sind gegenwärtig modern, z. B. vereinigt man gelb, hellblau, grün, orange, hochroth und weiß auf dunklem Grund von braun, blau oder schwarz und bringt dazwischen Gold- und Silberlitzen an.

Nro. **23.** ist die Abbildung einer **Mosaikarbeit** aus verschiedenen Stoffresten; man kann in dieser Art **Sophakissen, Bettvorlagen, Boden-** und **Lambris-Teppiche** u. s. w. anfertigen. Die Arbeit ist zwar etwas mühsam, aber sehr lohnend durch den günstigen Effekt, den sie hervorbringt, und die wenigen Auslagen für das Material, da man auch die kleinsten und verschiedenartigsten Ueberreste von Stoffen und

Bändern dazu benützen kann. Man muß bei dem Zusammensetzen eine gewisse Ordnung in der Wahl der Farben und Stoffe beobachten; z. B. gehört zu den kleinen schwarzen Carreaux in unserer Abbildung dunkler Sammt, doch müssen sie nicht alle von Einer Farbe Sammt sein, nur wechselt man regelmäßig mit den verschiedenen Farben von Sammt ab, welche man zu dieser Arbeit bestimmt hat; das Gleiche ist auch bei den länglichten Sechsecken der Fall. Zu den schraffirten Sechsecken nimmt man façonnirten Seidenzeug von verschiedener Art und zu den hellen Sechsecken weiß, hellblau, rosa oder gelb; man kann in jede Reihe Eine dieser Farben und dazwischen die façonnirten Seidenflecke auch wieder nach einer entsprechenden Auswahl anbringen.

Nro. **24.** und **25.** geben die Muster zu der **Mosaikabbildung**; man schneidet sie aus Kartenpapier, heftet die Stoffreste mit einigen Stichen darauf, daß der Stoff ringsum einige Linien darüber eingebogen ist, näht die einzelnen Theile des Dessins mit feinen Ueberwendlingsstichen aneinander und löst dann erst, wenn die ganze Arbeit fertig und überbügelt ist, das Kartenpapier wieder weg; die Nahten werden nach dieser Verfahrungsart sehr pünktlich und glatt und passen an den Ecken genau auf einander.

Nro. **26.** **Vignette** mit den verschlungenen Buchstaben W G in ein **Taschentuch.**

Nro. **27.** Die Buchstaben F L in ein **Taschentuch** oder auf ein **Etui, Serviettenband** u. s. w. anzubringen.

Nro. **28.** Stickereidessin zu einer schmalen **Bordüre** an **Aermel, Hauben, Jacken** u. s. w.

Nro. **29.** Modell eines **Häubchens,** das sich zu Morgentoiletten reizend ausnimmt. Boden und Seitentheil sind von weißem, glattem Tüll und ganz bedeckt durch das über den Kopf gelegte und in Barben zum Binden endigende breite Band, welches zu beiden Seiten mit aufgefaßtem schmalem Band garnirt ist. Vornen und im Nacken befinden sich abwechslungsweise Reihen von aufgefaßtem Tüll und Band. Die Muster zu diesem Häubchen sind unter

Nro. **30.** und **31.** aufgezeichnet, bestehend aus Seitentheil und Boden; man schneidet diese Theile aus weißem oder schwarzem glattem Tüll, vereinigt sie in der auf dem Patronenbogen bezeichneten Weise, legt im Nacken auch einige kleine Fältchen, daß der Boden leicht und graziös als Fanchon über die Frisur fällt; kein Drahtband wird angebracht. Ist das Häubchen so weit vorbereitet, dann garnirt man es vornen herum mit zwei Reihen leicht aufgefaßter, zwei fingerbreiter Streifen von glattem Seidentüll und setzt dazwischen eine Reihe ebenso schmaler rosa oder hellblauer aufgefaßter Bänder. Im Nacken wird die Garnirung in gleicher Weise angeordnet, nur sind es da vier Tüllreihen und drei Bandreihen. Statt der Tüllstreifen kann man auch schmale Valenciennes nehmen. Das breite Band, welches über den Kopf gelegt und unter dem Kinn zur Schleife gebunden wird, ist ringsum mit einem schmalen aufgefaßten Bande umgeben.

Nro. **32.** Reiches Stickereidessin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs.**

Nro. **33.** Dessin zu ähnlichem Zwecke oder zu **Schleiern, Schürzen, Unterkleidern** u. s. w.

Nro. **34.** bis **36.** enthalten die Muster zu einem **Shawl-Mantelet** mit **Kapuze**; der Umschlag der Kapuze verleiht dieser einen eigenthümlichen Ausdruck und zeichnet sie vortheilhaft aus vor den vielen verschiedenen Kapuzen, welche man gegenwärtig auf Mantelets anbringt. Das Modell des Mantelets war in grauem Sommer-Velours ausgeführt, mit schmalen grauen Borten eingefaßt und besetzt, es hatte an der Kapuze und unten an den zwei vorderen Enden schöne graue Quasten.

Wenn der Stoff des Mantelets nicht breit genug ist, so erhält es hinten herunter eine gerade Naht; auf der Achsel bringt man eine Falte an. Die Kapuze wird nach dem gleichen Fadenlauf des Mantelets geschnitten, also hinten fadengerade in der Mitte herunter; auch den Umschlag hat man in dieser Weise zu

legen; bei den Zeichen 0 0 muß der gerade Fadenlauf sein.

Der Umschlag und die Kapuze ist auf dem Patronenbogen mit vielen Zeichen versehen, welche beim Zusammenfügen genau mit einander harmoniren müssen; man näht den Umschlag außen herum an die Kapuze, schlägt ihn dann herauf und näht die Naht hinten zu, wodurch sich zwei Ecken übereinander bilden; der Umschlag wird oben herum auch mit einer Borte eingefaßt, wie das Mantelet.

Nro. **37.** Modell eines **Mantelets** von weißer Mousseline, umgeben von einer Rüsche à la vieille desselben Stoffes mit rosa Band unterfüttert und unten herum mit einem breiten Volant von Mousseline mit rosa Band im Saume garnirt; auch der Halsausschnitt ist in ähnlicher Weise verziert und mit einer rosa Bandschleife mit sehr langen Enden geschlossen.

Nro. **38.** Modell eines **Vorärmels**, zu dem eben besprochenen Mantelet passend; er ist von weißer Mousseline, mit zwei Rüschen à la vieille garnirt, welche mit rosa Band unterlegt sind. Schleifen von schmalem rosa Band befinden sich über dem ersten Volant.

Nro. **39.** Modell eines hohen geschlossenen **Fichu** von gestreiftem Tüll, Spitzen und Tafftband. Der Leib des Fichu ist aus Tüll mit schmalen eingewobenen Streifen angeordnet. Oben am Ausschnitt befindet sich ein kleiner Spitzenkragen. Das Fichu und die Flügel sind ringsum mit einer Reihe breiter Spitzen garnirt; über der Spitze auf dem Saum ist ein breites blau und weiß chinirtes Band gesetzt, das auf den Flügeln in zwei Schleifen mit flatternden Enden schließt. Auf jeder Achsel befindet sich ebenfalls eine Schleife mit flatternden Enden.

Diese Chemisette kann auch von sehr klarer Mousseline angeordnet und mit gestickten Mousselinestreifen garnirt werden, alsdann wird der Leib des Fichu's mit schmalen Säumchen genäht.

Nro. **40.** Modell eines **Aermels** zur Halbtoilette; die Verzierung desselben besteht in einem einfachen Bouillon von weißer Mousseline, durch schmale Schleifen von Band Nro. 1. gehalten. Der breite Volant von weißer Mousseline hat am Rande vier Säumchen von demselben Bande Nro. 1. durchzogen; eine breite gleichfarbige Bandschleife deckt die Naht des Bouillons.

Nro. **41.** bis **47.** Muster zu einem **Corsett** für Damen; es ist für eine schlanke, mittelgroße Figur berechnet und besteht aus Vordertheil, Rücken, zwei Brustspickeln und drei Hüftespickeln; an allen diesen Theilen ist angegeben, nach welcher Richtung der Fadenlauf des Stoffs genommen werden muß und an welchen Stellen Fischbeine anzubringen sind. Das Corsett schließt vornen herunter mit Mechanik oder mit Haken und Schließen; auf dem Rücken werden Schnürlöcher angebracht, um das Corsett nach Bedürfniß weiter oder enger richten zu können; bei den zwei einzeln stehenden Schnürlöchern läßt man die Schnüre zum Ziehen heraushängen; hat man die Taille etwas länger zu richten, so werden auch diese zwei einzelnen Schnürlöcher etwas weiter unten angebracht.

Man kann das Vordertheil und den Rücken des Corsetts mit feinem Shirting füttern, natürlich muß dieser nach dem gleichen Fadenlauf des Corsettzeugs gelegt werden, die Spickel bleiben einfach, ungefüttert. Wird das Corsett gefüttert, so ist es dauerhafter, behält länger die Form und die Fischbeine sind leicht anzubringen, nur ist es etwas dicker, welches viele Damen nicht lieben.

Nro. **48.** und **49.** Modelle eines **Hutes** von der Vorder- und Rückseite; er ist von Strohspitzen, grünem und weißem Tafft zusammengesetzt. Der Hutrand und das Bavolet ist mit einer grünen Tafftschräge eingefaßt; auch der Hutboden besteht aus grünem Tafft; zwischen die fünf breiten Strohspitzen, aus welchen der Hut gebildet ist, sind weiße Tafftschrägen angebracht. Das Bavolet besteht aus zwei Strohspitzen, durch weiße Tafftschrägen getrennt, die Randeinfassung aus grünem Tafft. Auf einer Seite des Huts, sehr weit vornen am Rande, ist ein Bouquet von weißem

und grünem Schilfgras gesteckt. Innen im Hute sind dicke weiße Blondenrüschen angebracht, auf den Seiten durch rothe Blumen unterbrochen; über der Stirne vor den Blondenrüschen ist eine breite platte grüne Tafftschleife gesetzt, welche den oberen Theil des Kopfes einschließt und dicht auf den Haaren liegt. Grüne Bindbänder, auf einer Seite mit schmalem weißem Band eingefaßt oder garnirt.

Nro. **50.** Modell einer **Soireen-Coiffüre.** Der Hinterkopf ist mit einem spanischen Netze aus farbiger Seide oder Chenillen bedeckt. Kleine hängende Knöpfchen sind an jedem Filetknoten angebracht. Ueber dem Kopf liegt ein Bandeau, aus einer Bandflechte von der Farbe des Netzes bestehend; zu beiden Seiten sind Touffen von Rosen und Bandschleifen befestigt; auch das Netz ist mit einer Schleife verziert.

Nro. **51.** und **52.** Zwei Modelle von Hauben; das erste Modell, Dinerhäubchen, ist abwechselnd aus einer Reihe weißer gekrauster Guipürespitzen und einer Reihe gezogener rosa Bändchen arrangirt. Oben auf dem Kopfe und hinten im Nacken befinden sich Bandschleifen von dem gleichen Band der Bindbänder. Der Boden des Häubchens ist von Guipürespitzen.

Das andere Modell, Haushäubchen, hat als Verzierung einen Stern aus gestickten und Valenciennes-Einsätzen; in jede Höhlung der Zacken wird eine Schleife von lila Band Nro. **4.** gesetzt. Vornen und im Nacken ist das Häubchen mit Valenciennes garnirt, an den Ohren mit Bandschleifen vermischt. Im Nacken befindet sich eine Schleife mit flatternden Enden. Bindbänder von lila Tafftband.

Nro. **53.** **Extra-Beilage,** Modebild mit neun Figuren.

Toilette der ersten Dame. Graziöse Pelisse (Mantel Tonti) mit breiten Falten und einer Kapuze ohne Schleife; der Umschlag der Kapuze bildet hinten drei hohle Falten, am Rande mit einer schmalen Spitze bordirt. Rings um den Mantel ist ein ausgeschlagenes Sammtband zwischen zwei schmale Sammtbänder gesetzt und am Rande eine Franse. Der Aermel hat Zacken und ist so lang, daß die Oeffnung desselben sich bis an den Rand des Mantels erstreckt. Der Aermel ist mit Sammtband besetzt und mit einer schmalen Spitze bordirt. Kleid von schottisch carrirtem Stoffe. Brüsseler Strohhut am Rande mit einer Spitze garnirt. Die eine Seite des Hutes ist mit einer Bandschleife, die andere mit Blumen verziert. Die innere Ausschmückung besteht in Blumen und Blonden.

Zweite Dame. Mantel Trianon mit Kapuze, garnirt mit einer breiten Rüsche à la vieille desselben Stoffes und einer schmalen Franse. Die Kapuze hat einen gezogenen Umschlag und ist hinten mit einer großen Schleife verziert; ein Einschnitt, mit einer Rüsche garnirt, bildet den Aermel. Kleid von Mousseline mit kleinem Grunde; es hat zwei Röcke, welche am Rande mit großen in den Stoff gedruckten Medaillons verziert sind. Hut von Piqué, am Rande und am Bavolet mit schmaler Spitze bordirt. Der Hut ist mit einer um den Kopf gelegten Blumenguirlande verziert, die auf beiden Seiten zu großen Zweigen sich verbreitert; innen im Hute befinden sich dieselben Blumen in Blondenrüschen.

Dritte Dame. Besuchs-Toilette. Kleid von grau und rosa changirtem Tafft, mit großen Knöpfen am Leib, Rock und den Aermeln verziert; Reisstrohhut mit Schilfgras und Früchten garnirt.

Kleiner Knabe. Matrosenkostüm: Dunkelblaues Jäckchen mit schwarz eingefaßt; graue Beinkleider; schwarzer runder Hut, mit rosa Band um den Kopf. (Die Muster zu den Beinkleidern befinden sich auf dem nächsten Patronenbogen.)

Kleines Mädchen. Kleid von Poil de chèvre mit kleinen abgestuften Volants als Quilles; Leibchen ohne Schöße mit Schneppen.

Balltoilette. Kleid von rosa Tafft mit zwei Röcken von sehr leichtem, duftigem Tarlatan bedeckt. Der untere Rock ist mit fünf Bouillons von Tarlatan verziert; der zweite Rock in Tunique-Form ist mit einem ähnlichen Bouillon begrenzt, und auf der Seite mit einer Agraffe von

Pariser Damenkleider-Magazin.

Extrabeilage September 1858.

Rosen gehalten, an welche sich eine reizende Rosenguirlande anschließt, die bis an die Taille sich erstreckt, von da über das Leibchen auf die Schulter und über den Rücken bis an die Taille sich legt. Auf den zweiten Rock fällt eine Tunique von englischen Spitzen. Gefälteltes Leibchen von Tarlatan, mit einer Spitzenrüsche garnirt. Aufgefaßte Aermelchen mit Volants von Tarlatan. Weiße Handschuhe. Watteau-Fächer. Schuhe von rosa Taffet mit Spitzenschleifen und Absätzen à la Louis XV. Frisur à la Sérigné, Styl Louis XIV. Die Locken mit Rosen verziert.

Kleinerer Knabe. Blouse, Beinkleider und Mantel von Piqué mit baumwollenen Galonen und Knöpfen besetzt. Gestreifte Strümpfe; Stiefelchen mit Zeug-Gamaschen; Pierrot-Kragen und Unterärmel von Batist. Strohhut mit Sammt eingefaßt und einer Sammtschleife auf der Seite.

Reitkleid, von russischgrünem Tuch, mit langem glattem Rocke. Schneppleibchen, mit großen grünen Knöpfen geschlossen. Glatte Aermel, unten mit Revers. Geschlossene Unterärmel von Nansouk mit schmalem Preißchen. Handschuhe mit schwarzen Manschetten. Glatter gesteppter Kragen. Schwarze Atlas-Cravatte, schwarzer Castor-Hut; grüner Gazeschleier. Reitpeitsche mit Corallenknopf. Stiefelchen von schwarzem französischem Atlas.

Hauskleid von Nanking mit schottischen, grünen Taffetstreifen garnirt, und mit großen schottischen Knöpfen in denselben Farben, mit feiner Chenille umgeben, ringsum am Rande des Rockes und auf den Aermeln besetzt. Um die Taille wird das Kleid mit einer Cordel von Seide und Chenillen geknüpft. Unterkleid mit Volants von gestickter Mousseline. Bauschige Unterärmel von glatter Mousseline. Glatter Halskragen. Häubchen mit lila Bandschleifen. Handschuhe von Ziegenleder. Pantoffel von schottischem Taffet.

Miscellen.

Angabe zu der Ausführung eines gehäkelten Halb-Handschuhs; Modell Nro. 14.

Bei kühlem Wetter ist ein solcher Halb-Handschuh sowohl im Haus als auf Reisen über Lederhandschuhe angezogen, angenehm und zweckmäßig; er läßt die freie Bewegung der Finger zu, schont durch die lange weite Manschette die weißen Vorärmel und gibt sehr warm. Man nimmt zu der Anfertigung des Handschuhs dunkle, z. B. braune oder graue weiche Wolle, sogenannte sächsische (oder Kitteles-) Wolle, fängt zu der Hand einen geraden offenen Streifen in festen Maschen zu häkeln an, welcher genau die Weite über die Hand haben muß, nach unten nimmt man später einige Maschen ab, damit der Handschuh gegen das Hand-Gelenk etwas enger wird; hat dieser Streifen die nöthige Höhe erreicht, so arbeitet man die Manschette daran und sticht dazu in der ersten Reihe aus jeder Masche zwei Maschen, daß die Manschette die nöthige Weite erhält; sollte sie dadurch noch nicht erreicht werden, so nimmt man auch in der zweiten Reihe auf.

Die Manschette arbeitet man auch in glatten Reihen, nimmt aber ein stärkeres Häkchen dazu, als zu dem Handschuh, daß sie locker (lose) ausfällt. Hat die Manschette die gewünschte Breite, so häkelt, näht oder strickt man die Manschette und den Handschuh an der Seite herauf zu und läßt in letzterem ein Stückchen frei für den Daumen, wie an der Abbildung zu sehen ist.

Wenn man den Handschuh etwas verzierter wünscht, so kann oben und unten eine schmale Spitze angebracht werden, oder eine Reihe Stäbchen, durch welche

man ein Tafftbändchen zieht und mit kleiner Schleife befestigt; auch an dem Handgelenk kann man eine durchbrochene Reihe arbeiten, um ein Gummi- oder Tafftband durchziehen, und oben auf die Hand eine größere Schleife von breiterem Band setzen zu können.

Haus-Rezepte.

Vorrichtung, Haarlocken aufzuwickeln. Bisher wurden zu diesem Zweck die sogenannten „Wickel" gebraucht, welche gewöhnlich aus Leder gemacht sind und ziemlich theuer zu stehen kommen. Die hier gegebene Vorrichtung ist wohlfeiler und bequemer. In einem dünnen Röhrchen von lackirtem Blech ist an dem obern Ende ein Streifen dehnbares Gummizeug fest eingekeult. Am untern Ende des Streifens ist ein Stift so angebracht, daß er in das untere Ende des Röhrchens eintreten kann, wenn der Gummistreifen so weit ausgedehnt wird. Die Haarlocke wird um das Röhrchen gewickelt, hernach wird der Gummistreifen darüber hergezogen und der Stift in das untere Ende des Röhrchens gesteckt. Dadurch wird der Gummistreifen straff über der Haarlocke angespannt gehalten und die letztere somit am Aufrollen verhindert.

Neuer Kitt. Man rühmt einen neuen Kitt, welchen Edm. Davy auf die Art bereitet, daß er gleiche Theile gewöhnliches Pech und Gutta Percha in einem eisernen Gefäß schmelzen läßt. Dieser Kitt wird entweder flüssig unter einer Wasserschicht aufbewahrt, oder getrocknet und erhärtet, um ihn beim Bedarf schmelzen zu lassen. Er wird vom Wasser nicht angegriffen und haftet sehr fest auf Holz, Stein, Glas, Porzellan, Elfenbein, Leder, Pergament, Papier, Federn, Wolle, Kattun, Leinenzeugen, und selbst auf Firniß, wodurch er sich für eine Menge von Anwendungen eignet.

(Gew.Bl.)

Modebericht.

Eine **neue, sehr zweckmäßige Erfindung** sind die **Pompadour-Rockhalter**, welche wir nicht ermangeln wollen, unsern Leserinnen näher zu beschreiben. Die Anordnung des Rockhalters ist sehr einfach; er besteht in einem Unterrocksgürtel von Piqué, Moire, Tafft oder dergl., welchen man unter dem Kleide, um die Taille trägt. In der Mitte dieses Gürtels sind zwei Knöpfe, von welchen jeder zwei lange Cautchoucbändchen von Seide oder Baumwolle oder seidenen Schnürchen hält. Das Ende jedes dieser vier Bändchen ist mit einem Knopfe und mit einer Schlinge versehen. Nun näht man etwa 30 Centimetres vom Rande entfernt im Innern des Kleides ebenfalls vier Schlingen in entsprechenden Entfernungen an; der Unterrock erhält gleichfalls vier Knöpfe, diese aber auf der äußeren Seite derselben. Die Bändchen mit den Schlingen und Knöpfen werden nun in die Schlingen und Knöpfe des Kleides und Unterrockes eingehängt und will man nun das Kleid hinaufnehmen, sei es bei schmutziger Witterung, auf staubigem Wege oder auf Promenaden, rechts oder links oder auf beiden Seiten des Rockes zugleich, so hat man nur an den zwei Knöpfen oben am Gürtel, welche die Bändchen halten, zu ziehen, und das Kleid ist hinaufgenommen, ohne daß man durch das Halten desselben belästigt wird. Ein einziger Rockhalter genügt für alle Kleider, denn man hat nur in die verschiedenen Kleider die nöthigen Schlingen anzunähen und man kann sich desselben immer bedienen. Soll der Unterrock nicht mit hinaufgezogen werden, so unterläßt man das Einhängen desselben in die Schlingen.

Das Innere der Hüte ist häufig in der Mitte über der Stirne mit einem Halbkranz von Blumen, einem kleinen

Bouquet, oft auch nur mit einer einzelnen Blume, einer Rose u. s. w. geschmückt.

Ein neuer, zwar nicht alle Gesichter gut kleidender, aber äußerst hübscher und koketter Schmuck ist die Rose impératrice. Diese Rose wird auf die Mitte der Stirne gesetzt, oft ist sie in einem Hute und bildet den ganzen inneren Ausputz, oft sind auch an den Wangen noch Blondenrüschen, je nachdem die Haare frisirt sind. Die Rose impératrice wird auch als Coiffüre getragen, denn häufig wird sie, mit zwei Rosenknospen in die Mitte der Scheitel gesetzt; oft bildet sie die Mitte einer Guirlande, die sich über der Stirne verbreitert. Die Kaiserin von Frankreich erscheint sehr häufig mit dieser Rose über der Stirne, daher dieselbe den Namen „Rose impératrice" erhalten hat, um daran zu erinnern, daß diese Mode von der Kaiserin kommt; oft besteht diese „Rose impératrice" in einem Bouquet Kornblumen, Nelken u. s. w. Das eigentliche Wesen und Gepräge dieses Schmuckes ist ein Blumenbouquet, gleichviel welches, das über die Mitte der Stirne gesetzt wird. Rosen und Camelien werden bevorzugt, weil sie am leichtesten auf diese Weise zu benützen sind.

Der Mantel für die kühlen Abende und auf Reisen ist die Burnusform; er wird aus leichtem Tuch, gestreift, chinirt, grau oder braun, gemacht. Andere zu diesem Zwecke zu verwendenden Stoffe sind feiner Flanell und blau und grüner schottischer Épinglé.

Die runden Pelerinen sind entschieden in der Mode und dieß mit Recht, die runden Krägen kleiden hübsch und jugendlich. Sie sind gewöhnlich von gestickter Mousseline oder von doppeltem Tarlatan. Der Tarlatan ist eleganter. Die kleinen Fichus Maintenon, Louis XV, Watteau, Marie Antoinette ꝛc. ꝛc., sind eleganter als die Pelerine und passen besser zu großer Toilette. Die Aermel müssen immer mit den Fichus harmoniren. Man macht große, in ein Bündchen geschlossene Aermel von der Achsel ausgehend und mit Bandstreifen mit dem Kleide harmonirend, verziert, diese sind für junge Mädchen. Für Frauen sind Garnituren von Spitzen oder Aermel von schöner Mousseline beliebt, welche als große Puffen angeordnet, den Arm nur wenig bedecken. Auch diese Aermel werden mit Bandschleifen verziert.

Offene Korrespondenz.

Hrn. K. A. v. H. in W. Die Ihnen fehlende April-Lieferung werden Sie nun durch das dortige Postamt erhalten haben; sollte Ihnen wieder eine Lieferung nicht zukommen, so bitten wir Sie, sich nur an das Postamt zu halten, bei welchem Sie die Bestellung gemacht haben, indem solches verbunden ist, die fehlende Nummer zu reklamiren.

Frl. B. B. in M. Ihr werthes Schreiben nebst Inlage haben wir erhalten und nehmen Ihr freundliches Anerbieten, uns auch die Beschreibung dazu senden zu wollen, mit Dank an. Sie ersparen uns dadurch viele Mühe, denn es ist immer schwierig, nach einer vollendeten Strickerei mit Dessins die Maschen genau abzuzählen und die Angaben darnach zu richten.

Die überschickte Arbeit hat großen Beifall erhalten und es würde uns sehr angenehm sein, wenn Sie auch in Zukunft ähnliche Beweise Ihrer Kunstfertigkeit zu der Mittheilung durch unser Journal bestimmen und uns zusenden. Der gewünschte Name erscheint im nächsten Heft- für dieses waren schon die Zeichnungen ausgewählt.

Frl. A. B. in J. In der nächsten Lieferung werden Sie eine neue Arbeit finden, welche gewiß Ihrem Zwecke entspricht. Von den übersandten Dessins eignen sich die meisten zur Aufnahme in unser Journal; wir sind Ihnen sehr dankbar dafür und erwarten das noch weiter Versprochene mit Spannung.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

(Fortsetzung.)

IX.

An einem Dienstag Abend im Monat Juni saß eine Anzahl Landleute, Männer und Weiber, in einem Zimmer in Rotherhithe. Sie waren aus Suffolk und als Auswanderer nach Sidney unter Wegs, wohin sie schon am Samstag zuvor hätten absegeln sollen; durch widrige Umstände waren sie aber zurückgehalten worden, indem das Schiff erst eine ganze Woche später abging. Begreiflicherweise erregte dieß allgemeine Unzufriedenheit.

„Da hält man uns hin in diesem heillosen Lande, das von Mördern und Räubern wimmelt!" rief eine Frau, die ein Zeitungsblatt durchbustabirt hatte. „Da haben sie so ein armes unschuldiges Lamm, einen hübschen kleinen Knaben mit blonden Lockenhaaren, ermordet. Man hat ihn an einem Ort gefunden, den man Regent's Park nennt. Ein Herr war vorübergegangen, dessen Hund in's Wasser sprang und mit einem Bündel zurückkam, das er dort aufgefangen hatte, weil es an einem Baumstumpen hängen geblieben war und nicht hatte untersinken können. Wie man das Zeug öffnete, fand man einen kleinen Jungen darin, der erwürgt worden war."

„Wann war dieß? Wie groß war er?" fragte Jemand aus der Gesellschaft.

„Es war am Freitag Morgen und er sah etwa wie zweijährig aus. Sein Rock und Schürzchen waren von blauem Kattun."

„Steht noch weiter in dem Zeitungsblatt," fragte eine am Fenster sitzende Frau rasch, indem sie den Kopf umwandte.

„Allerdings steht noch mehr darin. Es heißt, daß wer den Mörder entdeckt, zwanzig Pfund Belohnung erhalten soll, und daß im Hemd und Kleidchen des Kindes die Buchstaben **R. P.** mit grauer Wolle eingenäht seien."

Als die Frau dieß hörte, die keine andere als Frau Thrupp war, stand sie entsetzt auf. „Gott verzeihe mir, wenn ich Unrecht habe!" stöhnte sie, „aber diese Beschreibung paßt ja ganz auf den kleinen Randy."

Ihr Mann lachte sie aus, indem er bemerkte, daß sie Tag und Nacht keinen andern Gedanken mehr habe, als an den kleinen Jungen, und daß diese beiden Buchstaben alle mögliche Namen bedeuten können; sie aber blieb dabei, daß das **R.** Randy und das **P.** Pennryn bedeuten müsse und daß keine Vorstellungen in der Welt sie abhalten sollten, sich auf das Polizeibureau und den Ort, wo das Kind ausgestellt sei, zu begeben. Ihr Mann gab endlich brummend seine Einwilligung hiezu.

An demselben Abende, an welchem dieß in Rotherhithe vorging, fand sich ein schlau aussehender Mann auf der Polizeistation ein, von welcher aus die Anzeige des Verbrechens ergangen war, und verlangte den Inspektor zu sprechen. Bei diesem wies er sich als einen Cabführer mit Namen John Ripley aus, und sagte, daß er Angaben zu machen im Stande sei, die ohne Zweifel auf das begangene Verbrechen Bezug hätten, vorausgesetzt, daß ihm die Belohnung von zwanzig Pfund, die für die Entdeckung ausgesetzt seien, ausbezahlt würden.

Nachdem ihm dieß zugesichert worden war, erzählte er auf das Umständlichste, wie er am Donnerstag Abend eine aus Regent's Park kommende Dame, die trotz der Hitze dicht in einen Shawl und Schleier gehüllt gewesen sei, und in einem höchst aufgeregten Zustande sich befunden habe, nach St. John's Wood habe führen müssen, wo sie aber nicht an ihrer Wohnung ausgestiegen sei. Erst später, als er wieder vorübergefahren sei, habe er sie unter ihrem Hause stehen sehen; es möge etwa um halb eilf Uhr Nachts gewesen sein. Es sei ihm sogleich aufgefallen, daß sie ihn nicht habe wissen lassen wollen, wo sie wohne. Das Haus selbst könne er zwar nicht beschreiben, doch wäre er im Stande, an Ort und Stelle es sogleich zu bezeichnen. Auf die Frage, ob er die Person wieder erkennen würde, erwiederte er, daß dieß allerdings der Fall wäre, wenn sie dieselbe Kleidung trüge, denn ihr Gesicht habe er nicht sehen können, doch wisse er, daß sie jung sei und den höheren Ständen angehöre.

Diese Angaben genügten dem Inspektor, der, ohne sich zu äußern, ob er ihnen Glauben schenke oder nicht, die Glocke zog, worauf ein Polizeiagent erschien, dem er den Befehl ertheilte, den Cabführer in die Straße zu begleiten, in welcher das fragliche Haus sich befinden solle. Ohne übrigens nur einen Augenblick davor zu verweilen, sollten sie blos vorübergehen und die Nummer sich merken.

Es ist wunderbar, welche Mittel und Wege die Polizei der Hauptstadt einzuschlagen weiß, um genau Aufschlüsse zu erhalten. Niemand kennt sie und weiß, wann es geschieht, außer ihr selbst, denn ihre Nachfragen geschehen so geheim, wie ehemals die der Inquisition. Um eilf Uhr des folgenden Tages wußte die Polizei Alles in Betreff des verdächtigen Hauses, welcher Art es sei, und wer darin wohne.

Um zwölf Uhr fand sich ein gut gekleideter Herr von mittlerem Alter und höchst anständigem Benehmen davor ein, der entfernt nicht einem so sehr gefürchteten Aufspürungsbeamten gleich sah. Als man ihm die Thüre öffnete, ging er ohne Umstände auf das Zimmer der Mrs. Cooke zu, indem er dem Mädchen sagte, sie solle ihrer Frau melden, Mr. Smith wünsche sie zu sprechen.

Zufällig befand sich unter den Bekannten der Mrs. Cooke ein Herr dieses Namens und sie ging daher dem Fremden entgegen, in der Meinung, daß es dieser sei.

„Madame," hub der Fremde in leisem, vorsichtigem Tone an, indem er unaufgefordert einen Stuhl neben den ihrigen schob und sich darauf niederließ, „ich komme in der Absicht, von Ihnen einige Privatmittheilungen zu erhalten. Ich bin ein Mitglied der Entdeckungspolizei."

Mrs. Cooke glaubte vor Schrecken in die Erde zu sinken und fing heftig an zu zittern.

„Erschrecken Sie nicht Madame," sprach er mit lächelnder Stimme, „mein Besuch hat nichts Schreckbares für Sie. Betrachten Sie mich als einen alten Bekannten, der zu Ihnen auf eine halbe Stunde zum Besuch gekommen ist."

„Mein Herr," erwiederte sie, „ich bin sechsundfünfzig Jahre alt geworden, und hatte nie in meinem Leben etwas mit der Polizei zu schaffen, so wenig

wie mein verstorbener Gatte. Alle Welt darf wissen, was wir je gethan und gesagt haben."

„Wenn Sie die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen hätten, so wäre ich zu keiner Privatunterredung zu Ihnen gekommen," erwiederte der Officiant gelassen. „Ich wünsche etwas von Ihnen zu erfahren, worüber Sie mir Aufschluß geben können. Wohnen Sie mit Ihren beiden Dienerinnen in diesem Hause allein."

„Bis vor wenigen Tagen wohnte ich allein. Ich weiß aber nicht, ob ich genöthigt bin, Ihnen Rede und Antwort zu stehen."

„Allerdings sind Sie das; außerdem würden Sie eine gerichtliche Vorladung erhalten, was Ihnen gewiß weniger angenehm wäre. Wer wohnt denn jetzt noch weiter in ihrem Hause?"

„Ein junges Ehepaar, das am Mittwoch eingezogen ist."

„Achtbare Leute ohne Zweifel?"

„Gewiß, Herr. Es ist Mr. Frederick Lyvett, ein Sohn des Advocaten Lyvett, des Hauptes einer der angesehensten Gesetzesfirmen in London. Die Familie lebt auf großem Fuße in West-end."

„Ich kenne sie," bemerkte der Polizist. „Es ist also ein ganz jung vermähltes Paar? Welcher Art ist denn die Frau?"

„Ich weiß nur so viel von ihr, daß sie von niedrigerem Stande ist wie ihr Gatte, und daß deßhalb seine Familie gegen die Partie war. Sie hieß früher Miß May und wohnte in Brompton. Aber mein Herr," setzte Mrs. Cooke hinzu, als sie bemerkte, daß der Fremde sich einige Notizen machte, „ich fühle, daß ich etwas Unedles und Gemeines thue, indem ich von den Angelegenheiten anderer Leute spreche. Ich bin dergleichen nicht gewöhnt?"

„Es ist aber durchaus nothwendig, daß Sie es thun," antwortete er in ungeduldigem Tone und als ob er ihre Scrupel nicht verstünde.

Durch das entschiedene Auftreten des Polizisten eingeschüchtert, theilte die erschrockene Frau auf die Kreuz- und Querfragen desselben alle die Einzelheiten mit, die wir bereits kennen; sie erzählte, daß eine Bäuerin aus Suffolk mit einem Kinde zu ihr gekommen sei, das Mrs. Lyvett aus einer früheren Ehe gehöre und das sie nach ihrer Angabe bis jetzt auferzogen habe. Die Bäuerin habe durchaus das Kind bei ihr lassen wollen, was sie deßhalb abgelehnt, weil sie das Ganze für eine Erfindung gehalten habe. Doch habe sie endlich der Frau erlaubt, im Hause zu bleiben, bis Mrs Lyvett angekommen sei, worauf sie mit dem Kind sich zu dieser begeben habe. Mr. Lyvett sei nicht zugegen gewesen. Die Bäurin habe sich ziemlich lang im Schlafzimmer der Mrs. Lyvett aufgehalten, wo man das Kind heftig habe schreien hören. Bald darauf habe die Bäuerin das Haus wieder verlassen. Was aus dem Kinde geworden sei, wisse sie nicht; Mrs. Lyvett habe gesagt, die Frau habe es wieder mit sich fortgenommen. Dieß müsse wohl der Fall gewesen sein, denn man habe seither nichts mehr von dem Kinde gesehen noch gehört.

„Nun Madame, erinnern Sie sich genau, wenn ich bitten darf, was am Donnerstag Abend vorging," sagte der Polizeiagent, nachdem Mrs. Cooke mit ihren Angaben zu Ende war, „und sagen Sie mir, ob Mr. und Mrs. Lyvett zu Hause speisten?"

„Nur Mrs. Lyvett speiste am Donnerstag zu Hause, ihr Gatte war bei seinen Eltern zu Tisch."

„Sie war also allein?"

„Ja."

Der Agent hielt eine Minute überlegend inne, dann sagte er mit tiefer und ernster Stimme, im Bewußtsein, daß er eine sehr gewichtige Frage stelle: „Wissen Sie zufällig, ob Mrs. Lyvett in jener Nacht ausging?"

„Allerdings that sie dieß, und zwar, ohne daß Jemand darum wußte, und

weil sie die Hausthüre offen ließ, so schlich sich ein Bettler herein, der mich sehr erschreckte."

„Um welche Stunde war dieß?"

„Das kann ich nicht genau angeben; ich weiß nur so viel, daß wir etwa gegen halb zehn Uhr den Menschen im Oehrn fanden."

„Um welche Zeit kam sie zurück?"

„Sie kam mit ihrem Gatten; dieß mochte etwa gegen eilf Uhr gewesen sein."

„Mit ihrem Gatten?" wiederholte Mr. Smith, mit einigem Erstaunen. „Sie kann vielleicht vor dem Hause mit ihm zusammengetroffen sein," murmelte er vor sich hin. „Bemerkten Sie, wie sie gekleidet war?"

„Ich erinnere mich nur noch, daß sie einen großen Shawl umgeworfen hatte, der ihr in der schwülen Nacht sehr heiß gemacht haben mußte. Auf dem Kopfe hatte sie einen Schleier, den sie herabgelassen hatte."

Der Polizeimann warf einen Blick in sein Notizbuch. „Ich habe eine Frage vergessen, die hierher gehört," sprach er. „Wie war das Kind gekleidet?"

Die Stimme der Mrs. Cooke sank zum Flüstern herab. „So viel ich bemerken konnte, trug es ein blaues Röckchen und Schürzchen."

„Fiel Ihnen in dem Benehmen der Mrs. Lyvett zwischen Mittwoch, nachdem die Bäuerin da gewesen war und Donnerstag Abends nichts auf?" fuhr er fort.

„Nichts besonderes. Ein oder zweimal befiel sie ein Unwohlsein, das man der Ermüdung von der Reise zuschrieb. Mein Dienstmädchen Anna war bei ihr im Zimmer und behauptet, sie habe in ihrem Leben noch nie Jemand so krampfhaft zittern sehen."

Der Beamte ließ ein eigenthümliches Hüsteln hören. „Die Zimmer, in welchen das junge Ehepaar jetzt wohnt, waren wahrscheinlich am Mittwoch und Donnerstag für Ihre Dienerschaft offen?"

„Allerdings. Sie sind es noch; denn Anna bedient dasselbe."

„Erlauben Sie mir, dieser zu läuten," sprach der Beamte. Und ohne die Erlaubniß abzuwarten, stand er auf und zog die Glocke.

Auf dieses Zeichen erschien Anna, und sobald sie das Zimmer betreten hatte, stand der Polizeiagent auf und schloß die Thüre hinter ihr ab, was das Mädchen nicht wenig erschreckte. „Anna," sprach ihre Gebieterin, „dieser Herr wünscht etwas von Ihnen zu erfahren. Stehen Sie Rede und Antwort."

„Sie bedienen Mr. und Mrs. Lyvett?" hub er an.

„Ja Herr."

Der Agent stellte nun ebenso wie zuvor bei ihrer Gebieterin die nöthigen Kreuz- und Querfragen, durch die er herausbrachte, daß der Schlüssel zu einem der großen Wandschränke, der zuvor vorhanden gewesen, unerklärlicher Weise am Mittwoch Abend gefehlt habe und erst am Donnerstag wieder zum Vorschein gekommen sei, obgleich Mr. Lyvett sehr angelegentlich darnach gefragt habe. Mrs. Lyvett habe sich während dieser Zeit sehr unwohl befunden, und auffallend bleich und zerstört ausgesehen, was man der Ermüdung von der Reise zugeschrieben habe.

Nachdem der Beamte alles erfahren hatte, was er wissen wollte, stand er von seinem Stuhle auf und legte seine Hand auf die Schulter des Mädchens. „Nun sollen Sie auch wissen, wer ich bin. Ich bin bei der Entdeckungspolizei angestellt und Sie haben so eben ein Verhör bestanden. Ueber das, was hier in diesem Zimmer vorging, müssen Sie das tiefste Stillschweigen beobachten. Soll ich Ihnen darüber einen Eid abnehmen?"

Das Mädchen sank vor Schrecken fast zusammen und blickte ängstlich nach

ihrer Gebieterin. Er sah, daß er seinen Zweck erreicht hatte und gar nicht nöthig habe, sie schwören zu lassen.

Als der Polizeibeamte, nachdem er Mrs. Cooke verlassen hatte, wieder nach seiner Station zurückkam, traf er eine Bäuerin, die ihn erwartete. Auch sie war des Mordes wegen gekommen. Sie sei aus Suffolk, sagte sie, und habe ein Kind auferzogen, welches große Aehnlichkeit mit dem in der Zeitung ausgeschriebenen habe. Ob sie es sehen könne? Dieß wurde ihr begreiflicher Weise zugestanden. Es lag da in seinem blauen Kleidchen und die Schnur um den Hals, gerade wie man es gefunden hatte. Die Bäuerin fiel bei diesem Anblick vom tiefsten Schmerz ergriffen zu Boden. Es war wirklich das Kind, das sie fast zwei Jahre lang gepflegt hatte. Der Beamte wartete ruhig den ersten Ausbruch ihres Schmerzes ab, worauf er sie wegführte, um sie über Einzelheiten zu vernehmen.

„Wer ist seine Mutter? Kennen Sie sie?"

„In Suffolk nannte sie sich Mrs. Pennryn, wir erfuhren aber, daß sie in London Miß May geheißen habe."

„Sie ließen also das Kind am Mittwoch bei dieser zurück?"

„Ja wohl. Ich brachte es nach London und hatte schwere Mühe sie zu finden, denn sie hat sich wieder verheirathet und ihren frühern Wohnort verlassen. Sie und ihr Mann waren nicht zu Hause, und ich wartete, bis sie heimkamen. Sie war sehr aufgebracht darüber, daß ich ihr das Kind brachte und bot mir viel Gold an, wenn ich es nach Australien mitnehmen oder irgendwo in London unterbringen wolle. Ich sagte ihr aber, daß ich dieß nicht könne und ließ es mit seinen Kleidern bei ihr."

„Das Kind lebte also noch, als Sie weggingen?"

„Gewiß lebte es und schlief ganz ruhig auf dem großen Bett, auf das ich es gelegt hatte Seine Wangen waren noch von seinen Thränen feucht, denn seine Mutter hatte es in ihrem Zorn fast zu Tod geschüttelt; aber dieß wäre alles vergessen gewesen, wenn es wieder aufgewacht wäre."

Nachdem der Beamte alles erfahren hatte, was er zu wissen nöthig hatte, sagte er der Bäuerin, sie könne für jetzt gehen. „Doch muß ich Ihnen bemerken, setzte er hinzu, „daß Sie nicht die erste Person sind, die auf die ausgesetzte Belohnung Anspruch zu machen hat."

„Die Belohnung," rief die arme Frau entsetzt, welcher nicht augenblicklich die in dem Zeitungsblatte enthaltene Bemerkung eingefallen war. „Herr, glauben Sie denn, ich würde nur einen Schilling als Belohnung wegen des Mords des kleinen Randy annehmen? Nein, niemals. Es mag sie der in Empfang nehmen, dem die Sache nicht so zu Herzen geht, wie mir, aber mein Mann und ich wollen nichts davon wissen."

X.

Nicht lange nachdem der Polizeibeamte Mrs. Cooke verlassen hatte, wurde im obern Stockwerk geschellt, und Anna ging hinauf, um zu fragen, was befohlen werde. Mrs. Lyvett saß an ihrem Piano und übte ein neues Musikstück ein. Sie ließ die Dienerin einige Minuten unter der Thüre warten, bis sie sich den Anschein gab, sie zu bemerken. Es war dieß die Art, wie sie sich gewöhnlich benahm.

„O!" sprach sie, als es ihr endlich beliebte, sich umzublicken, „ich vergaß bei Bestellung des Mittagessens zu sagen, daß wir heute um fünf Uhr speisen wollen."

Sophia beabsichtigte mit ihrem Gatten ins Theater zu gehen, der am Tage zuvor eine Loge gemiethet hatte. Während des Nachmittags ging Mrs. Lyvett aus, besuchte einige Läden, um verschiedene Putzgegenstände einzukaufen, ging in eine Buchhandlung, wo sie auf ein neu erschienenes, kostbares Werk subscribirte, und in der Leihbibliothek durch Vorausbezahlung von fünf Guineen

auf das laufende Jahr sich abonnirte. Sie schien entschlossen zu sein, ihres Gatten Geld in Umlauf zu bringen. Zugleich sagte sie, sie werde jeden Tag die Bücher wechseln, die stets in Bereitschaft sein müßten, sobald sie darnach schicke, wählte sich sogleich sechs oder acht Bände aus, die sie mit sich nehmen wollte, ließ ein Cab vorfahren und begab sich in diesem nach Hause.

Es war jetzt nahezu halb fünf Uhr. Sie begab sich sogleich in ihr Schlafzimmer, um sich vor Tisch für das Theater anzukleiden, setzte sich vor den Spiegel, um ihr Haar zu ordnen und sich mit den Blumen zu schmücken, die sie soeben gekauft hatte. Anna mußte ihr dabei helfen. Als Mr. Lyvett nach Hause kam, kleidete auch er sich an, und so wurde es nahezu halb sechs Uhr, als sie sich zu Tisch setzten. Nach vollendeter Mahlzeit brachte Anna den Kafe, indem sie die Schaalen und die silberne Kanne vor Mrs. Lyvett hinstellte.

„Und nun Anna," sprach Mrs. Lyvett, „müssen Sie fortgehen und uns ein Cab besorgen. Wir werden sogleich bereit sein."

Anna ging weg und kehrte mit dem Cab zurück. Als sie ausstieg, bemerkte sie den Herrn, der ihr heute Morgen so große Angst eingejagt hatte, vor dem Gartenthore. Jetzt trug er aber eine Art von Uniform. Zugleich sah sie auch ein Paar Polizeidiener, die in der Nähe lauerten, und ihr Herz fing an laut zu pochen.

„Für wen haben Sie das Cab gemiethet?" fragte der fremde Herr.

„Für Mr. und Mrs. Lyvett, Herr," antwortete Anna erschrocken. „Sie wollen ins Theater fahren."

„Gut. Wir können es vielleicht brauchen. Betrachten Sie sich als von mir gemiethet," setzte er gegen den Cabführer gewendet hinzu.

Anna eilte der Hausthüre zu, die sie mit dem Hauptschlüssel öffnete. Als sie aber Miene machte, die Thüre wieder zu verschließen, um dem gefürchteten Beamten den Eingang zu versperren, befahl ihr dieser, dieselbe angelehnt zu lassen. Sie wußte zwar nicht, um was es sich handle, aber ein instinktartiges Gefühl sagte ihr, daß Mr. und Mrs. Lyvett dabei im Spiele seien. Mrs. Cooke sah von ihrem Fenster aus das Kommen des Beamten; auch die Köchin hatte ihn von der Küche aus bemerkt, und so erschien die erstere aus ihrem Zimmer und die letztere kam die Treppe heraufgeschlichen. „Mr. und Mrs. Lyvett sind wohl zu Hause?" fragte er Mrs. Cooke.

„Ja!" antwortete diese, indem sie sich krampfhaft die Hände rieb, „ich glaube so."

Hierauf wandte er sich an Anna. „Gehen Sie hinauf und melden Sie mich. Mr. Smith. Ich folge Ihnen."

„O, Herr — muß ich dieß thun?" stammelte diese leichenblaß und mit klappernden Zähnen.

Der Beamte blickte sie an. „Nein. Sie würden der Sache mehr schaden als nützen. Ich will mich selbst melden." Zugleich stieg er gelassen die Treppe hinauf und die erschrockenen Frauenzimmer klammerten sich an dem Geländer an und blickten ihm nach. Mit einemmale umfaßte die Köchin ängstlich ihre Herrin, indem sie einen erstickten Schrei ausstieß. Sie hatte die zwei Polizeidiener entdeckt, die unbemerkt in das Haus eingetreten waren.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Das größte Evangelienbuch der Welt befindet sich in der Kathedrale zu Moskau, ein Geschenk der Mutter Peter's des Großen. Es wiegt 160 Pfund, und ist so reich mit Gold und Edelsteinen verziert, daß sein Einband allein 1,200,000 Rubel kostete. Von den daran befindlichen Sma-

ragden haben einige die Größe eines Zolls im Durchmesser. — New-Yorker Blätter warnen die Damenwelt vor dem Ankauf grüner Shawls und Kleiderstoffe, welche, aus Oxydgrün angefertigt, neuerdings aus Paris eingeführt wurden und ihrer gifthaltigen Farbe willen die Gesundheit gefährden. — Der bekannte Humorist Saphir ist in Baden, bei Wien, so schwer erkrankt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Der noch immer in einem Irrenhause in Wien befindliche Bassist Staudigl trug kürzlich in einem von den Reconvalescenten veranstalteten Concert Schuberts Wanderlied „Ich komme vom Gebirge her" mit gewohnter Meisterschaft vor. — An der großen Oper in Paris ist eine Oper von Felicien David in Vorbereitung, welche den pompösen Titel führt: „Das Ende der Welt." — Die Herrschaft der Mode der Crinoline beschränkt sich jetzt nicht mehr blos auf die civilisirte, sondern selbst auf die halbcivilisirte Welt, indem man in der Kapstadt die Schönen der Hottentotten, Neger und Malayen damit umherstolziren sieht. — In Wien hat sich ein Neger aus Central-Afrika als Lehrer der französischen Sprache etablirt. — In Berlin soll in den Königlichen Theatern den weiblichen Mitgliedern das Tragen der Crinolinen untersagt worden sein. Auch in Wien ist damit der Versuch gemacht worden. — Jenny Lind-Goldschmidt ist von Dresden, wo sie bis jetzt ihren Wohnsitz hatte, nach England, auf eine Villa in der Nähe Londons, übergesiedelt. Sie soll an Stimme verloren haben und körperlich leidend sein. — Am 29. Juni ging die neue Oper von G. Schmidt „Weibertreue, oder Kaiser Konrad vor Weinsberg," mit entschiedenem Erfolg in Mannheim über die Bühne.

Räthsel.

Ohne Scepter, ohne Krone,
Uebe ich die größte Macht,
Keiner Fürstin auf dem Throne,
Wird wie mir die Cour gemacht.

Alle Welt sucht meinen Willen,
Scheinet er auch thöricht ihr,
Als Gesetz treu zu erfüllen,
Ohne Zwang gehorcht man mir.

Wer sich gegen mich empöret,
Wird verschont nicht mit Satyr',
Die sich gegen das auch kehret,
Was ich öfters selbst diktir!

Eitlem Stolz hab' ich's zu danken,
Daß ich herrsche unumschränkt,
Meine Achtung kann nicht wanken,
Wenn mich Witz und Spott auch kränkt.

Und zum Schluß will ich Euch sagen,
Daß sich Jeder an mich hält,
Alles will um Rath mich fragen,
Raub' ich gleich nur Gut und Geld.

J. H.

Ein Impromptu Rogers.

Während seines Gastspiels in Dresden besuchte der Tenorist Roger den an dortigem Hoftheater engagirten Emil Devrient, der ihn um einige Zeilen in seine Autographensammlung berühmter Zeitgenossen bat. Gerne willfahrte Roger dieser Bitte und schlug das Buch auf. Der Zufall wollte, daß auf dieser Seite Jenny Lind sich, und zwar mit folgenden Worten, eingeschrieben hatte.

Tout lasse;	„Alles ermüdet;
Tout se casse;	Alles zerbricht;
Tout passe!	Alles lauft ab."

Jenny Lind.

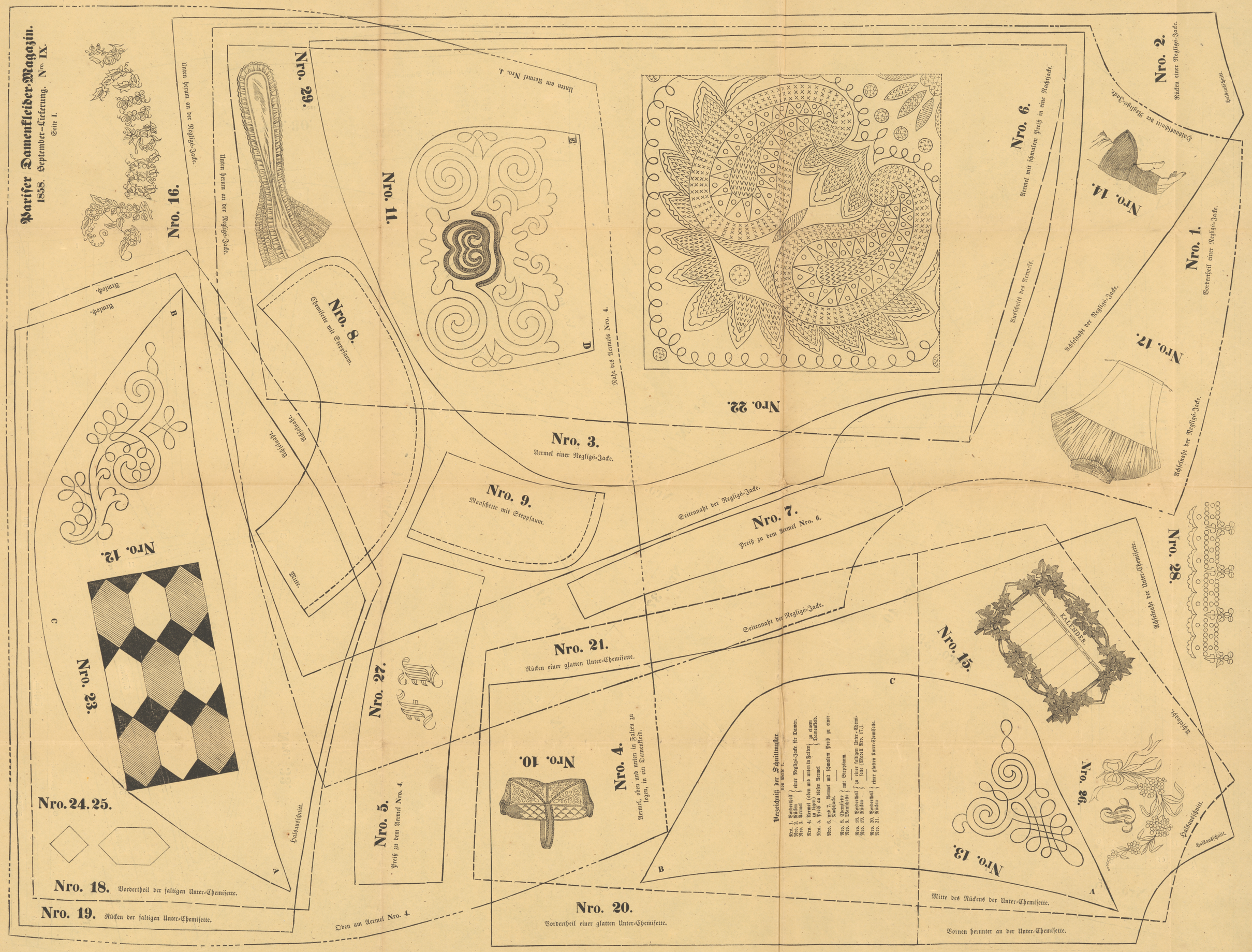
Ohne sich lange zu besinnen ergriff nun Roger die Feder und schrieb nachstehende Verse darunter, die wir unseren Lesern in deutscher Uebersetzung mittheilen, wobei wir aber bemerken, daß wir den Ausdruck „passe" des Doppelsinns wegen, den es in unserer Sprache nicht hat, nicht mit vergehen geben konnten.

Alles ermüdet? O nein, mein Herr; wenn Ihr Hof es nicht wüßte,
Sage ich ihm: Für die Kunst und das Gute erkalten wir nimmer.
Rachel und Devrient, verehrt von Kennern und Freunden,
Würde man sie wohl zu seh'n und zu hören so flugs sich beeilen,
Wenn, wie Jenny uns sagt, auf Erden Alles ermüdet?

Alles zerbricht? Nur zu wahr, ich muß es mit Schmerzen bekennen,
Denn verneinen läßt es sich nicht, und bräche das Herz mir.
Schönheit, Jugend und selbst das Gute, das sie mit sich führt,
Ja, mein Porzellan selbst zerbricht, wie meine Tenorstimm';
Und so muß eines Tages denn Alles, ja Alles zerbrechen.

Alles lauft ab? O möchte auch dieses Wort treu sich bewähren!
Dann bemühte ich mich, mit Sorgfalt in meinen Koffer
Ihre Produkte von Meißen, dem deutschen Sevre, zu packen,
Um die Douanen zu täuschen und gar keinen Zoll zu bezahlen,
Wenn hier Alles abliefe und ungehindert passirte.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.


Pariser Damenkleider-Magazin.
1858. September-Lieferung. Nro. IX.
Seite I.
Nro. 16.
Unten herum an der Negligé-Jacke.
Nro. 29.
Unten herum an der Negligé-Jacke.
Nro. 11.
Unten am Aermel Nro. 4.
Naht des Aermels Nro. 4.
Nro. 8.
Chemisette mit Steppsaum.
Nro. 22.
Nro. 6.
Aermel mit schmalem Preiß in eine Nachtjacke.
Ausschnitt des Aermels.
Nro. 2.
Rücken einer Negligé-Jacke.
Halsausschnitt der Negligé-Jacke.
Nro. 14.
Nro. 1.
Vordertheil einer Negligé-Jacke.
Achselnaht der Negligé-Jacke.
Nro. 17.
Achselnaht der Negligé-Jacke.
Nro. 3.
Aermel einer Negligé-Jacke.
Nro. 9.
Manschette mit Steppsaum.
Seitennaht der Negligé-Jacke.
Nro. 7.
Preiß zu dem Aermel Nro. 6.
Nro. 28.
Achselnaht der Unter-Chemisette.
Nro. 12.
Nro. 23.
Nro. 24. 25.
Nro. 27.
Nro. 5.
Preiß zu dem Aermel Nro. 4.
Nro. 21.
Rücken einer glatten Unter-Chemisette.
Seitennaht der Negligé-Jacke.
Nro. 15.
KALENDER.
Nro. 10.
Nro. 4.
Aermel, oben und unten in Falten zu legen, in ein Damenkleid.
Verzeichniß der Schnittmuster
von Seite 1.
Nro. 1. Vordertheil
Nro. 2. Rücken
Nro. 3. Aermel
einer Negligé-Jacke für Damen.
Nro. 4. Aermel (oben und unten in Falten zu legen)
Nro. 5. Preiß an diesen Aermel
zu einem Damenkleid.
Nro. 6. und 7. Aermel mit schmalem Preiß zu einer Nachtjacke.
Nro. 8. Chemisette
Nro. 9. Manschette
mit Steppsaum.
Nro. 18. Vordertheil
Nro. 19. Rücken
zu einer faltigen Unter-Chemisette (Modell Nro. 17.).
Nro. 20. Vordertheil
Nro. 21. Rücken
einer glatten Unter-Chemisette.
Nro. 13.
Nro. 26.
Nro. 18. Vordertheil der faltigen Unter-Chemisette.
Nro. 19. Rücken der faltigen Unter-Chemisette.
Oben am Aermel Nro. 4.
Nro. 20.
Vordertheil einer glatten Unter-Chemisette.
Mitte des Rückens der Unter-Chemisette.
Vornen herunter an der Unter-Chemisette.
Halsausschnitt.
Achselnaht.
Mitte.
Ärmloch.
A
B
C
D
E

Nro. 30.

Seitentheil einer Haube
(Modell Nro. 29.)

Nro. 31.

Besatz einer Schuhe (Modell Nro. 29.)

Nro. 32.

Nro. 33.

Nro. 34.

Stand-Manschette.

Nro. 35.

Kragen zu dem Stand-Manschette.

Nro. 36.

Umschlag der Kapuze.

Nro. 37.

Nro. 38.

Nro. 39.

Nro. 40.

Nro. 41.

Vordertheil eines Corsetts für Damen.

Nro. 42.

Rücken zu dem Corsett.

Nro. 43. 44.

Zwei Brustspitzel zu dem Corsett.

Nro. 45. 46.

Zwei Hüftspitzel zu dem Corsett.

Nro. 47.

Dritter Hüftspitzel zu dem Corsett.

Nro. 48.

Nro. 49.

Nro. 50.

Nro. 51.

Verzeichniß der Schnittmuster

von Seite 2.

Nro. 30. Seitentheil	} einer Haube (nach dem Modell Nro. 29.).	
Nro. 31. Besatz		
Nro. 32. Manschette	} zu einem Stand-Manschette.	
Nro. 33. Kapuze		
Nro. 34. Umschlag der Kapuze	} liegt mit Kapuze.	
Nro. 35. Kragen zu dem Stand-Manschette		
Nro. 36. Corsettstreifchen	} zu einem Corsett für Damen.	
Nro. 37. Achseln		
Nro. 38. Brustspitzel, und 44. Zwei Brustspitzel		
Nro. 45. bis 47. Zwei Hüftspitzel		

Einschlag des Manschette.

Einschnitte zu dem Brustspitzel.

Taillenahl des Corsetts.

Fischbein.

Fischbein.

Fischbein